

der Eigenliebe durch und durch fraß, und welche wir mit Eckel wegwerfen; nur jene Früchte nähren zum ewigen Leben, die durch die Hitze der Liebe Gottes zur Reife gekommen.

Christen! wollen wir im Ernste unser Haus für die Ewigkeit bauen, thun wir wie Franz; reißen wir zuerst das Haus des Stolzes ein, schaffen wir unsere eingebildeten Tugenden, wie Schutt und Ruinen, bey Seite, daß der Platz leer wird, und Gott zu bauen anfangen kann. Nachdem der heilige Franz alles that für Gott, recht klein zu seyn vor der Welt, so hat auch Gott für ihn alles gethan, ihn vor der Welt recht groß zu machen.

### Zwenter Theil.

Wie einst Jesus, hat auch der heilige Franz zwölf arme Männer gewählt, die er die Welt durchwandern hieß, ohne Geld, und um sie von Innen, so wie von Außen arm zu machen, auch ohne eigenen Willen, den sie durch ein Gelübde abschwören mußten.

Und wie Christus zu den Seinigen sagte: Er schicke sie wie Lämmer unter die Wölfe, doch sie sollten nicht bange seyn, denn er bleibe bey ihnen bis an's Ende der Welt, eben so sprach auch Franz seinen Söhnen Muth zu: Setzet, sagte er, euer ganzes Vertrauen auf Gott, dann fürchtet nichts, er wird euch ernähren. Diese wenige Worte, die er ihnen mitgab, waren gleichsam der Reisepaß, sein Segen, die Unterschrift und das Siegel darauf.

Sie gingen, und Gottlob! seit 600 Jahren hat auf ihren Wanderungen der Herr sie erhalten. Wie viel Gott geneigt ist für einen Menschen zu thun, der sich ganz an ihn überläßt, sehen wir bey diesem heiligen Manne. Er brachte Gott ein Haus, und einen einzigen Vater als Opfer, und erhielt als Schadloshaltung hundert und noch mehr Häuser, und wurde Vater, der zu Tausenden Söhne bekam. Schon einige Jahre nach der Gründung seines Ordens, sah er sich von fünf tausend solchen Söhnen umgeben, die er dem Himmel wieder geboren, und die weissagenden Worte Jesu waren an ihm erfüllet: Wer um meinetwillen Haus, Bruder oder Schwester, Vater oder Mutter, oder Weib, oder Kind, oder Acker verläßt, wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen \*).

Im Jahre 1226 verließ Franziscus die Welt, aber er hört unter uns zu wirken nicht auf, und seit 600 Jahren wuchert hundertfach der von ihm in den Acker gelegte Same, denn weil er alles Gott überließ, so fährt er fort seinen Acker zu pflegen.

Vor zweyhundert Jahren hat Laurentius von Brundus, aus dem Orden des heiligen Franziscus, welcher mit einigen Brüdern hieher kam, dieses Kirchlein und die daran stoßenden Zellen gebauet. Den Erfolg seiner Bemühungen finden wir in Schriften, die man in Druck gelegt hat. Ich will also euch nur aufmerksam auf jene machen, welche seit 200 Jah-

\*) Math. 19. 29.

ren hier aus = und eingingen, und auf das, was in diesem Hause geschah.

Wenn wir auf Reisen an Orter hinkommen, wo vor Jahrtausenden von Griechen und Römern große Thaten ausgeübt wurden, und wenn Einheimische uns die Stellen bezeichnen, wo die Helden gefallen sind, die für ihren heimathlichen Herd, und für ihre Hausgötter stritten, so ergreift uns eine Art Wehmuth, daß wir die Edlen nicht kannten, und wir fühlen uns vom Danke durchdrungen, für das, was sie Gutes gethan. Und vielleicht mancher, der gedankenvoll die Denkmähler der Heiden anstaunt, ging an diesem Kirchlein gedankenlos schon öfters vorbei, wenn er doch bey dem Vorübergehen nur gedankenlos war, und nicht etwa gar bey sich sagte: am Neumarkte, wozu diese altmodische Sache? und wozu brauchen wir in unsern hellen Tagen so finstere Menschen? vielleicht dachte er etwas ähnliches von dem, was Judas Iskariot einstens gesagt \*): Dieser Platz, den diese Leute einnehmen, könnte, wenn er verschönert und besser benützt würde, große Procenten bezahlen; für sie aber, wenn sie doch nicht ganz aufhören sollen, würde man auch in einem abgeschiedenen Orte der Stadt Raum genug finden, um sie dort aufzubewahren, damit unsere Zeit den Geschmack der Vorzeit kennen lerne.

Ich glaube nicht, daß viele so denken, viel-

\*) Joh. 12, 4. 5.

mehr der warme Antheil, welchen so sehr viele nehmen an dem heutigen Feste, beweiset, daß sie viel besser denken; wenn aber doch einer oder einige Wenige wären, die nicht so gut dächten, so müßten sie, reich ich will nicht sagen unwissend seyn in der Geschichte der Zeiten, aber sie müßten sehr zerstreut gewesen seyn, da sie die selbe gelesen, denn sie hätten sich sonst überzeugt, daß seit 200 Jahren in diesem Hause große und viele Meisterstücke ihren Anfang und Vollendung erhalten, und dann würden sie aufhören zu glauben, als ob der Boden brach liege, und besser benützt werden könnte, und sie würden sich schämen, die Bewohner dieser Zellen ferner finstere Köpfe zu heißen, die so sehr aufgeklärte Thaten ausgeübt haben.

Nicht Hunderte, Tausende sind, welche, nachdem sie draußen in der Nacht ihres Lebens die Tugend, und mit ihr des Menschen einziges Gut, den Frieden des Herzens, verloren, ihn hier an diesem finster scheinenden Ort, wo aber der heilige Vater Franz die erloschene Glaubensfackel angezündet ihnen vorhielt, glücklich wieder fanden; und da sie ihn wieder hatten diesen unschätzbaren Frieden der Seele, so schien ihnen ihre Zelle wie das Vorzimmer des Himmels, und sie hätten selbe um hundert Welten nicht hingegen; und ward ihnen erlaubt, um die mitternächtlichen Stunden bey einer nur düster brennenden Ampel Jesum Christum im Altars-Sacramente anzubethen, mit ihrem allmächtigen Gott wie gute Kinder mit ihrem besten Vater im Umgange zu se-

sehen, o dann fühlten sie sich unbeschreiblich wohl, viel und höchst selig, während tausend andere im prächtig beleuchteten Saale unter Pfeifern und Tänzerinnen Kopfhänger werden, weil sie, da sie ihre Freuden von Außenher suchen, den innern reinsten Genuß, die Ruhe des Gewissens, verlieren. — Ob dies ein Werk des Lichtes oder der Finsterniß sey? und ich meine, dieses heiße wahrhaft aufgeklärt denken und handeln.

Aber diese abgeschiedenen Leute glaubten nicht, ihr Tagwerk sey damit zu Ende, wenn jeder nur für sich selbst glücklich sey. Sie wußten und vergaßen es nie, ein Mensch sey auch für den andern da, und darum trug ihnen ihr heiliger Vater auf, alle Straßen und Seitenwege zu gehen, Berge und Thäler, Wüsteneyen und Wälder zu durchlaufen, um alle, die irre gegangen, nach Hause in den Schafstall Jemsu zu führen, die zu Müden aber hineinzutragen. Keine Marmor-Tafel hat genug Raum, die Namen aller aufzuzeichne, die Ihr, Wohlehrwürdige Väter und eure frommen Vorfahren gerettet; bey Gott sind alle aufgeschrieben, und er, der keinen Trunk Wasser unbelohnt läßt, den man den Seinigen reicht, wird einstens es reichlich vergelten.

Man muß sich auf der Straße in Himmel selbst verirrt, oder Verirrte heimgeführt haben, um ganz die Wohlthat zu fühlen, auf diesem unbekanntem und höchst unsichern Wege sich an der Hand eines unzufehlbaren Führers zu wissen. Die Empfindung des

Pilgers, der in der Winternacht in Mitte des Waldes sich sieht, weder voran weiß, noch zurück, vor Kälte schon starr ist, und umrungen von heulenden Wölfen, nur noch einen Schritt vom Tode wegsteht, wenn er plötzlich vor sich ein Hüttlein erblickt, an Flopft, dieses sich öffnet, und ein Greis mit sanften Worten ihn grüßt, seine eiskalten Glieder durchwärmet, gesunde Nahrung ihm reicht, ein reinliches Ruhelager bereitet, und wenn es Morgen wird, zu den Seinigen führt, die Empfindung dieses Pilgers in so einer Stunde dürfte wenigstens in etwas das Gefühl eines Todsünders erklären, der, wenn er schon in der Vorkammer der Hölle steht, und die Angsten eines Verdammten so schwer auf ihm liegen, daß sie ihm das Athmen verlegen, und er mit jedem Augenblicke erwartet, daß die ewigen Thore der Hölle sich aufthun, und hinter ihm sich aufewig zusperren, wenn plötzlich ein Engel ihn aus der Mitte dieser Unglücklichen, hinüber in die Wohnungen der Seligen führt.

Christen! es gibt Wälder ohne Holzstämme, und wenn in den Städten die Leidenschaften immer mehr empor wachsen, dann reihen sie sich wie Bäume dicht an einander; und wenn unsere fünf Sinne, so gerne zum Bösen sich neigen, dann verlegen sie dem Pilger wie Dornhecken die Wege; und wenn viele die Laterne des Glaubens ausblasen, und in ihnen das Feuer der göttlichen Liebe auslöscht, dann ist es im Walde eiskalt und stockfinster; und wenn un-

fere Leidenschaften wie schwangere Mütter gebären, dann umringen uns heulende Wölfe; und wenn diese dann schon so nahe uns sind, daß sie von hinten uns packen, und in diesem Augenblicke, wo sie uns auffressen wollen, dieses Kirchlein sich öffnet, und ein ehrwürdiger Vater uns blizschnell an sich zieht, und heraus reißt aus den Zähnen des Wolfes, nicht wahr, in so einer Stunde wäre das Kirchlein eine Herberge, die an Keizen Residenzen weit übertrifft? Wer ein guter Mensch, und wessen Herz schön ist, wenn übrigens auch nicht ohne viel Schwächen, wird es gern gestehen, es seyen diese Gott geweihte Hüttlein in unserm geistlichen Walde eine angenehme Erscheinung, und für den Menschen, der es weiß, er sey auch bey seinem guten Willen noch schwach, thut es so wohl, denken zu dürfen, wenn er in Mitte einer bösen Umgebung dieser sittlichen Wölfe ist, und ihn der Schlaf überfällt, er habe solche Wächter um sich, die es verhüten, daß ihn die Raubthiere nicht auffressen können.

Dieses schöne und edle Tagwerk setzen die Söhne des heiligen Franz an diesem Orte seit zwey hundert Jahren fort mit unverdrossenem Muthe, und gewiß für sehr kleinen Lohn. Freylich, sie wollen nicht viel, weil sie nur wenige Bedürfnisse haben. Sie wechseln an ihrem Rocke weder Farbe noch Schnitt, sind einen wie den andern Tag, und alle ganz gleich gekleidet, und am ehrwürdigsten dann, wenn wir von Oben bis Unten an ihnen evangeli-

sche Armuth und Einfalt erblicken, wie an den großen Propheten Johannes, der im hârenem Nocke am Jordan scharenweise die Kinder Israels heimführte zu Gott, während die Großen seiner Zeit, in reichlichem Stoffe gekleidet, in ihren Pallâsten Faullenzer waren, und anstatt daß sie die Verlorenen suchten, sich selber verloren.

Indessen, weil sich die Söhne des heiligen Franz mit Wenig begnügen, so müssen wir dafür sorgen, daß es ihnen nicht auch an diesem gebricht, und auf die Pflicht nicht vergessen, die der Apostel den Christen Galatiens eingeschärft hat \*). Wer in der Lehre unterrichtet wird, der beweise sich auf alle Art wohlthätig gegen dem, der ihn unterrichtet; räumen wir ihnen das Recht gerne ein, welches Moses schon den Priestern gab \*\*), und der Apostel Paulus, nach dem Beyspiele Jesu, wiederholt hat \*\*\*), daß die, welche dem Altare dienen, auch essen dürfen von ihm; für uns aber behalten wir den süßen Trost, daß Geben seliger sey, als Nehmen †). Der heilige Franz, damit die Seinigen ja nicht versucht würden, viel zu haben, hieß sie ihre Zellen und Speicher so enge bauen, weil er ihnen, als unerschöpfliches Magazin Gottes Borsehung gab, und weil er hoffen durfte, nie andere Gläubige würden, als Handlanger Gottes, dieses Magazin aufsperrern, um den Bedarf ihnen daraus zu reichen.

---

\*) Galat. 6. \*\*) Deuter. 24, 4. \*\*\*) I. Kor. 9, 13. †) Apostelg. 20, 35.

Und weil dieser Vater sie verkürzt sah an zeitlichem Gute, ließ er sie den bessern Lohn einst von Oben erwarten; doch einen schönen, ich möchte wohl sagen, den schönsten Genuß, verschaffte er ihnen schon hier. Der Gedanke, daß in diesem Kirchlein, und den daran stoßenden Zellen seit zwey hundert Jahren Erstaunliches zum Heile vieler Tausende vollbracht worden sey, und man diese Gott geweihte Stellen wohl einen Wunderort nennen dürfe, weil durch die Gnade Gottes so sehr viele vom Tode in's Leben zurück gebracht worden sind, und daß dieses Wunderhaus ihnen gehöre, daß ihnen gegönnt sey, in diesen Zellen zu wohnen, ja sogar das schönste und wichtigste Geschäft ihrer Vorfahren fortzusetzen, nämlich, die sittlich Verstorbenen aus dem Sarge des Unglaubens heraus zu holen, und sie lebendig wieder in den Schoß der heiligen Kirche, unserer Mutter, zu legen; dieser Gedanke gibt unstreitig den schönsten Genuß. Und dann, wie tröstlich ist es, denken zu dürfen, daß die Tausende, welche ihre Unschuld hier wieder fanden, als schon verklärte Heilige in dieser Andachtsstunde unsichtbar um uns sind, und während sie in alle Ewigkeit Lob und Dank singen dem dreyeinigen Gott, und dem für uns getödteten Lamm, sie nicht aufhören werden zu bitten, Gott wolle barmherzig an allen denjenigen seyn, welche Barmherzigkeit auch an ihnen ausgeübt haben.

Alles dieses Gute, meine Christen! welches ich bisher von diesem Orte aufgezählt habe, hat uns

Gott durch seinen Diener, dem heiligen Franz, zufließen lassen, den er vor den Augen der Welt recht groß machen wollte. Und wie hier, so hat er an mehreren tausend Orten nicht minder wohlthätig gewirkt; er hat seit sechs hundert Jahren nach allen Richtungen auf Erden seine Häuser im Thale, wie auf den Bergen, gleich Burgvesten und Wälle, gebaut, hat selbe mit seinen Söhnen, als mit wohlgeübten und tapferen Truppen versehen, so, daß wir fromme Wallfahrter, aus welcher Gegend wir kommen, sicher unserer ewigen Heimath entgegen gehen können, weil diese heiligen Streiter uns von Strecke zu Strecke geleiten, und jede Gefahr des uns auflauernden Feindes abwenden.

Sagt, hat nicht dieser einzige Mann unglaubliche Dinge zu Stande gebracht, und zum Theile die Welt durch Gottes Kraft schöner und besser gestaltet?

Kein Wunder also, wenn Könige und Fürsten in ihren Tagen das Verdienst dieses Mannes erkannten, daß er nun Himmel und Erden gewonnen; denn sie wußten, daß, weil er sich bestrebte, die Menschen zu Kinder Gottes zu machen, er sie eben darum auch angeleitet habe, gute Bürger zu seyn, weil er ihnen aus dem Evangelium zeigte, man könne nur dann das Bürgerrecht im Himmel erhalten, wenn man hier zuerst als guter Bürger seinem Fürsten aus Gewissen unterthan ist, weil Gott die Fürsten und Könige als Herrn über uns stellt.

Kein Wunder, daß auch Oesterreichs große Mo-

narchen es nicht für zu klein hielten, bey ihren vielen und wichtigen Sorgen auch dafür zu wachen, daß sie, die Söhne des heiligen Franz, auch in ihrer Residenz sich ansiedeln konnten, und daß sie es sich sogar angelegen seyn lassen, ihnen selbst eine Herberge, und diese zwar sehr nahe an dem kaiserlichen Pallaste zu geben, wodurch sie ihr Vertrauen zu diesen stillen Siedlern deutlich aussprachen.

Diese durchlauchtigsten Personen waren noch weit mehr geadelt durch ihren erhabensten Sinn, als ihre hohe Geburt. Sie waren nicht bloß Söhne der Zeit, und langten daher nach Kronen, die ewig nicht verwelkten. Sie waren höchst weise, tapfer und stark, ihre Staaten sicher zum Ziele zu leiten; aber, wenn sie bis an ihre äußersten Gränzen vorgeückt waren, und dorthin gekommen, wo das Reich Jesu anfing, da standen sie still, und hatten genug demüthigen Sinn, einzusehen, daß sie in diesem überirdischen Reiche weder die Hauptstraße noch Fußsteige kennen, und obgleich die Größten auf Erden, ließen sie sich im fremden Lande führen wie Kleine; denn ihnen war Ernst, aus irdischen, himmlische Herrscher zu werden.

Und weil unsere Regenten, die Kaiser Mathias und Ferdinand, sich überzeugt hatten, Gott habe der Welt den frommen Diener Franz und seine Söhne als Führer geschickt, so ließen diese Monarchen es sich gern gefallen, sie als ihre Wegweiser zu haben, weil sie voran gingen mit der brennenden Laterne

unfers heiligen Glaubens, damit sie durch die finstern Gänge des Lebens nirgends sich anstossen möchten. Seit 200 Jahren steht dieses Kirchlein wie eine friedliche Nachbarinn der uralten Kaiserburg sehr nahe; ich möchte das Kirchlein im schönern Sinne ein geweihtes Schilderhaus heißen. Wie man weiß, sind diese nicht groß, was aber nicht schadet, wenn nur der, der es bewohnt, großen Muth hat; und so wollen wir hoffen, es werde das großmüthigste Kaiserhaus, durch das kleine Schilderhäuschen des heiligen Franz, auch ferners getreu bewacht seyn, durch die unerschrockenen Männer, welche dieser Vater hineingestellt hat.

Durch zweyhundert Jahre sind sie unverdrossen auf ihrem Dienst-Posten geblieben, und weil unsere Fürsten es wußten, daß sie getreu bleiben, und nicht weichen im Leben und Tode, von dem, der sich ihnen vertraut, so wollten sie diese guten Menschen nicht bloß um sich haben im Leben, sondern, wenn sie im Grabe schon schliefen, sollten sie ihre Gräber bewachen; und die gottesfürchtige Kaiserinn Eleonora legte sich auf ihr Sterbbettlein zufrieden hin, weil sie wußte, daß sie, umgeben von diesen friedlichen Menschen, werde fortschlafen können. Unsere Fürsten waren gewiß, an dem Orte, wo so viele Tausende die Ruhe ihrer Seelen bekamen, werden auch die Körper gut aufbewahret seyn, und Jene, die es sich so sauer werden ließen, Seelen zu retten, werden die Körper schon darum nicht weniger ehren,

weil sie fest glauben, daß die Seelen in diesen Leibern ihre Auferstehung erwarten.

\*\*\*~\*\*\*

Von welchen Seiten wir demnach dieses Kirchlein und die es umgebende Zellen anschauen mögen, so können wir es nur thun mit den Gefühlen der Ehrfurcht und des innigen Dankes. Im untern Theile des Kirchleins haben unsere Durchlachtigste Fürsten sich ihre Schlafstätte gewählt; hier sind sie beyammen unseres Vaterlandes gekrönte Väter und Mütter mit Allen, die ihnen im Leben die Theuersten waren, Sie, die einst des Tages Last und Hitze getragen, und tief in die Nacht hineingewacht haben, damit wir sorgensfrey bey unserm eigenen Herde verbleiben, und wenn wir durch ihre Fürsten-Weisheit und Stärke die zeitliche Habe gesichert sahen, ungestört dem Gott unsern Vater dienen, und dadurch auf unser ewiges Heil wirken konnten. Wessen Herz schön und gut ist, soll es dadurch beweisen, daß er Gott bitte, er wolle unsern verklärten Fürsten, welche uns zu Liebe nicht ruhen konnten im Leben, den ewigen Seelenfrieden verleihen. Aber auch dafür wollen wir bethen, daß über unsere Majestäten und über das Durchlachtigste Kaiserhaus die heilige Weisheit, Stärke und Muth der Durchlachtigsten Ahnen, welche hier ruhen, für alle künftigen Zeiten fortbleiben.

Und wenn wir aus diesen geweihten Hallen hinauf steigen in des Kirchleins obern Theil, so muß es uns eben so hochgeehrt seyn; denn, so wie unten jene Arbeiter in seligem Frieden ausruhen dürfen, die nach gut vollbrachtem Tagwerke Abends heim gingen, so wurden hier oben viele Tausende, die lange in Tag hineinschliefen, und die, wie es schien, immer fortschlafen wollten, aufgeweckt von den Söhnen des heiligen Franz, um ihr ewiges Tagwerk zu thun, damit, wenn sie fertig seyn würden, nach geschehener Arbeit mit frohen Gewissen an ihrem Abende mit den schon sanft Entschlafenen ausruhen könnten.

Fürwahr, heiliger Vater Franz! du bist groß geworden durch Gott, für den du so gerne der Kleinste seyn wolltest, du hast unglaubliche Dinge zu Stande gebracht, hast Tausenden und wieder Tausenden den verlorenen Frieden der Seele gegeben, und dieses, so wie tausend andere von dir erbauete und auf der Erde zerstreute Kirchlein zu Herbergen gemacht, wo alle glücklich sind, die es bewohnen, sie mögen schon todt oder noch unter den Lebenden seyn. Darum, was du durch Gottes heiligsten Willen so gut angefangen, und durch Jahrhunderte fortgesetzt hast, wirst du vollenden.

Zweyhundert Jahre sind jetzt vorbei, während denen deine Söhne unermüdet hier in diesem Orte im Tagwerke standen; sende ihnen von Oben herab heilige Weisheit und Kraft, daß sie ver-

jüngt den Lauf des dritten Jahrhunderts anfangen können. Das unzählbare Gute, das sie bisher an uns gethan, ist aufgeschrieben bey Gott; du wirst dafür sorgen, daß Gott sie belohne, wir können nichts thun, als danken; denn wenn wir ihnen auch von unserm Irdischen mittheilen, so thun wir wohl, was wir können und sollen, bleiben aber darum doch ihre Schuldner, weil das ewige Gut mit zeitlicher Münze nicht bezahlt werden kann.

Und weil nun, heiliger Vater! deine Söhne das Tagwerk des dritten Jahrhunderts heute beginnen, so wünschen auch wir, wenn nicht als deine, doch als Kinder Gottes uns anschließen zu dürfen. Wir sehen an dir, was ein Mensch, der sein Nichts lebendig erkennt, im Stande ist, durch Gott Gutes zu thun, und so der Größte zu werden, weil er als der Kleinste vom Kleinsten anfing. Daß wir, ohne nur angefangen zu haben, so lange schon leben, desßwegen schämen wir uns; aber jetzt ist's hohe Stunde, aufzustehen vom Schlafe, und wir rufen mit David: Jetzt habe ich angefangen, diese Veränderung ist Gottes Werk \*).

Unser Wille ist gut, aber nur menschlich, und darum noch schwach; daß wir das Gute, welches wir wollen vollbringen, kann nur Gott geben; daß es geschehe, dafür Sorge du, heiliger Vater, und dann wird, was menschlich anfing, Gottes Werk werden.

---

\*) Psalm 76, 11.

